

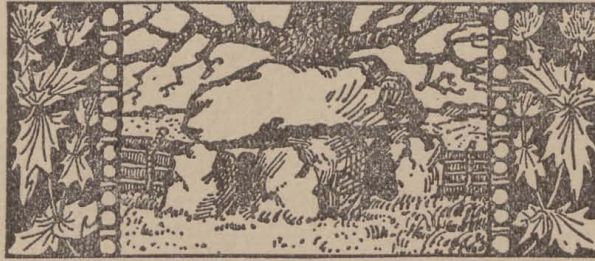
Pommersche Heimat

Einzelnummer 5 Bfg.

Monatsbeilage zum Pommerschen Genossenschaftsblatt.

Einzelnummer 5 Bfg.

Einsendungen für den redaktionellen Teil sind an den Bund Heimatschutz, Stettin, Deutsche Str. 13 oder an die Geschäftsstelle des Pommerschen Genossenschaftsblattes, Königsplatz 1a, zu richten.



Erscheint in den ersten Tagen
:: eines jeden Monats. ::

Herausgegeben in Verbindung
mit dem Landesverein Pommern
des Bundes Heimatschutz (e. B.).

Nr. 7.

Auflage

Stettin, im August 1915.

16 300

4. Jahrg.

Bekanntmachung.

Zum Militärdienst als Landsturm-Rekrut eingezogen, habe ich die Geschäftsführung niedergelegt. Für Vertretung ist geforgt. Vorerst gelangen alle Zuschriften noch über die alte Adresse an die sie erledigenden Herren Plöz und Milling, Stettin.

Reepel.

Bekanntmachung.

Vom Verband Deutscher Granitwerke, Mitglieder des Deutschen Werkbundes, ist uns ein Musterbuch künstlerischer Grabmäler aus Granit zugegangen, das wir Mitgliedern und Vereinen unter Anrechnung des Portos gern zur Ansicht zur Verfügung stellen. Der Verband befaßt sich nicht selber mit dem Verkauf, sondern vertritt nur die künstlerischen Interessen seiner Mitglieder, indem er der Ansicht gegenübertritt, daß der Granit ein für Grabmäler ungeeignetes Material sei. Er zeigt aber in seinem alles andere als einen „Katalog“ darstellenden prachtvollen Musterbuch an zahlreichen großen nach photographischen Aufnahmen hergestellten Bildern eine Menge hochkünstlerischer granitener Denkmäler, die den, der es nicht schon wußte, vom Gegenteil überzeugen könnten. Freilich, mit den landsäufigen Steinklöcken mit polierter schwarzer Schriftpatte und goldener Inschrift haben diese Mäler nichts gemein. Und zu dem allen zeigen die Abbildungen sie wirkungsvoll gerahmt durch mustergültige Bepflanzungen. Also, wie schon gesagt, wir stellen das Buch gern zur Verfügung, empfehlen, es bei Vereinsitzungen und ähnlichen Veranstaltungen auszulegen oder — da die einzelnen 70 Bildtafeln herauszunehmen sind, eine Ausstellung in einem Schaukasten oder sonst an einem zugänglichen Ort zu veranstalten!

Die Geschäftsstelle: Stettin, Deutsche Str. 13.

Burg- und Schloßsagen aus Pommern.

Von Prof. Dr. A. Haas.

1. Die Schachhüterin in der Seeräuberburg.

Zwischen Prerow und Zingst war vor der Sturmflut im Jahre 1870 eine hohe Düne, die Ellerbäk geheißten. Bei derselben befand sich in alten Zeiten ein Kanal, der von dem Meere aus zu einem kleinen Berge im Innern des Landes führte. Auf dem Berge aber lag eine Burg, in welcher der Seeräuber Störtebeker mit seinen Genossen hauste. Die Seeräuber hatten in die Burg eine geraubte Jungfrau eingesperrt, die ihnen hier ihre Schätze hüten mußte.

Einst entdeckten die Dänen, als sie die Seeräuber verfolgten, den Schlupfwinkel derselben: sie nahmen die Seeräuber gefangen und zerstörten die Burg; aber die Schätze

und die schachhütende Jungfrau fanden sie nicht. Die Schätze liegen noch jetzt in der Erde, und auch die Jungfrau weilt dort als Schachhüterin bis auf den heutigen Tag. Nur einmal im Jahre kommt sie an die Oberwelt: das ist in der Johannisnacht; dann geht sie, einen Korb mit Wäsche tragend, am Kanal entlang bis zur Ellerbäk und wäscht dann ihre Wäsche im Meere. Bei dieser Gelegenheit kann die Jungfrau erlöst werden: wenn nämlich ein unverheirateter frommer Mann die Jungfrau in der Johannisnacht am Strande erblickt und sich ihr mit den Worten nähert: „Grüß Gott, liebe Jungfrau! Was schaffst du da?“, so ist sie erlöst. Sie zeigt alsdann dem Manne, der sie erlöst hat, alle Schätze der Seeräuber und übergibt sich ihm zu eigen und macht ihn dadurch zu einem reichen und glücklichen Menschen. Wenn das geschehen ist, kann die Jungfrau sterben und zu Gott kommen. Spricht aber der Junggeselle, der die nächtliche Wäscherin trifft, verkehrte Worte oder geht er stumm an ihr vorüber, so ringt sie weinend die Hände und geht traurig in ihr unterirdisches Gefängnis zurück.

An der Stelle, wo der Kanal in das Meer mündet, sollen nach der Sturmflut von 1872 und ebenso zwei Jahre später noch einmal allerlei Gold- und Silbersachen gefunden worden sein. In dem Grunde sahen die Leute die Wahrheit der alten Sage bestätigt.

Mitgeteilt von Fr. A. Gülzow in Stralsund. — Vgl. Haas: Pom. Sagen Nr. 229. Die Sage ähnelt in mancher Beziehung der Sage von der Jungfrau zu Stubbenkammer (Haas: Nüg. Sagen, 4. Aufl. Nr. 66. und 190). Nichtsdestoweniger ist an eine etwaige Uebertragung der Sage von Rügen nach dem Darß kaum zu denken, da die Sage hier schon vor 70 Jahren nachweislich vorhanden war.

2. Der Wendengraben bei Horst.

Zwischen Horst und Greifswald liegt der sogenannte Wendengraben. Das ist ein ziemlich großer Platz, der früher als Weide- und Sammelpfad für das Vieh diente, jetzt aber fast ganz mit Gestrüpp und Unterholz bewachsen ist. Hier haben der Sage nach die alten Wenden eine Ansiedlung gehabt, und ihr Begräbnisplatz lag in der Richtung nach Herdeswalde zu. Vor nicht sehr langen Jahren hat man dort eine Anzahl Urnen aus der Erde herausgeholt.

In der Nähe des Weideplatzes soll eine Burg gestanden haben, und Aufzeichnungen über diese sollen noch auf Schloß Griebenow aufbewahrt werden.

Mitgeteilt von Fr. A. Gülzow in Stralsund.

3. Der Burgwall zu Willershufen.

In der Nähe von Willershufen, dicht am Ryeß befindet sich ein von doppeltem Graben umgebener, umfangreicher Burgwall. Auf ihm soll einst eine wendische Kapelle gestanden und im späteren Mittelalter eine Burg gestanden haben. Die Grabenanlage heißt im Volksmunde noch jetzt „Wendengraben“. Am anderen Ufer des Ryeß, auf dem Gelände von Herdeswalde ist vor etwa 10 Jahren an ein

Stelle eine große Zahl von Urnen ausgegraben worden, von denen noch mehrere erhalten sind. Einige Urnen sind sehr dickbauchig, andere wieder recht zierlich. Im ganzen sind 40—50 Urnen ans Tageslicht gekommen; man meint, daß die Urnen, die verschiedenen Zeitaltern anzugehören scheinen, von den wendischen Bewohnern jener Burgwallniederlassung herrühren und deren Ueberreste bergen.

Der Burgwall ist auch auf einigen Landkarten angegeben.

Mitgeteilt von Frh. A. Gülzow. 1915. Vgl. Balt. Stud. 11, 2 S. 22 und darnach Behla: Die vorgeschichtl. Rundwälle S. 146. Greifsw. Btg. 1906 Nr. 47.

4. Das ehemalige Schloß Gülzow.

Am Wege von Gülzow nach Drosedow (Kr. Grimmen) befindet sich in einer Koppel eine Anhöhe, auf welcher in früheren Zeiten das Gülzower Schloß gestanden haben soll. Die Anhöhe und das Schloß sollen auf allen Seiten von Wasser umgeben gewesen sein.

Herr Lehrer Heitmann im Fragebogen zur Naturdenkmalspflege in Pommern.

5. Die Raubburg im Casdorfer See.

Ir dem an der pommersch-mecklenburgischen Grenze gelegene Casdorfer See liegt eine Insel, gewöhnlich der Wall genannt. Hier soll der Sage nach eine Burg gestanden haben, und auf dieser soll ein Raubritter mit Namen Malzahn sein Wesen getrieben haben.

Aus Balt. Stud. I S. 291.

6. Sagen von der Mängelburg.

In dem Schloßberg, auf dem die in mittelalterlichen Zeiten berühmte Mängelburg gestanden hat, sollen noch Schätze vergraben sein. „Der gemeine Mann“ so heißt es in einem Berichte vom Jahre 1829, „träumt noch von großen Schätzen und goldenen Tischen, die in dem Schloßberg vergraben sein sollen, desgleichen von einem unterirdischen Gange, der von dem Schloßberge unter dem kleineren See weg in die Ferne geführt haben soll.“

Neue Pom. Proobl. IV S. 228 f.

7. Der Burgwall am Ahlbecker See.

Am Ahlbecker See (Kr. Ueckermünde) liegt ein alter Burgwall. Früher hat er bis unmittelbar an den See gereicht oder war wohl gar von dem Wasser des Sees umgeben; seitdem man aber vom Jahre 1746 ab das Wasser des Sees größtenteils abgelassen hat, ist die Umgebung des Burgwalles trocken gelegt, so daß dieser jetzt an Acker und Wiesen grenzt.

Der Wall ist 4—5 Meter hoch, ziemlich steil und hat die Form eines Ovals, ursprünglich vielleicht eines Oblongums denn er scheint, zumal an der Seeseite, schon gelitten zu haben. Der Umfang des Walles beträgt 800 Fuß; er ist meistens eben und mit Eichen und Buchen bestanden. Etwa 500—600 Schritte vom Burgwalde entfernt befindet sich eine an alten Seeufer gelegene Erhöhung, auf welcher eine vorgeschichtliche Werkstätte von Feuersteingeräten, besonders prismatischen Messern, aufgedeckt ist.

Der Burgwall mit seinen Schanzen war, wie der Superintendent Wilde († 1835 zu Dargitz) schreibt, auch im Siebenjährigen Kriege bekannt. Ein russischer Offizier erkundigte sich sehr genau, indem er auf eine Karte wies, nach dem Burgwall. Mein Vater, sagte er, hat auf diesem Berge mit einem Trupp Soldaten gestanden, um sich gegen den andringenden Feind zu verteidigen. Die Uebermacht nötigte ihn, den Ort schleunigst zu verlassen; doch konnte er zuvor noch die Kriegskasse daselbst versenken. Das Suchen nach derselben ist indes umsonst gewesen; doch hat man in der Gegend, besonders im Burgwall, verschiedene Urnen zum Teil mit Deckeln — worin nichts als ein wenig Eisen, aufgefunden.

Der Burgwall wird von einigen die Moskowitzerchanze, von anderen die Schwedenschanze genannt.

Mitgeteilt von Frh. A. Gülzow. 1915. Vgl. Balt. Stud. V, 1 S. 161 f. Dankte: Kreis Ueckermünde, Pasewalk 1914, S. 21.

8. Das ehemalige Schloß zu Gohlow.

Als sich der Bauer Blankenburg im Frühling des Jahres 1842 in Gohlow ein neues Haus baute, stieß man bei der Grundlegung auf bedeutende, alte Fundamente. Nach einer damals noch in dem Dorfe vorhandenen Sage soll an der Stelle, wo die Fundamente gefunden wurden, ehemals ein Schloß gestanden haben; doch war Näheres darüber nicht zu ermitteln.

Aus Balt. Stud. VIII, 2 S. 270 f.

9. Die alte Burg Saazig.

In Saazig (Kr. Saazig) hat zur Zeit des Mittelalters eine überaus feste Burg gelegen. Sie war mit Wall und Graben umgeben, und die ganze Umgegend der Burg konnte, wenn sich der Feind näherte, unter Wasser gesetzt werden. Die Bewohner der Burg waren dann aber trotzdem nicht gänzlich von dem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten, denn in der Burg mündete ein unterirdischer Gang, der von Saazig bis nach Mariensließ hin führte. Vermittelt dieses Ganges konnten sich die Burginassen auch in Kriegszeiten mit dem nötigen Proviant versorgen. Daher war die Burg in früheren Jahrhunderten völlig uneinnehmbar und ist auch tatsächlich niemals eingenommen worden.

Die ehemaligen Burgherrn von Saazig sind in einem Gemölke, welches sich unter der Saaziger Kirche befindet, begraben, und die Särge, in denen sie beigesetzt sind, kann man noch jetzt sehen. Unmittelbar neben der Kirche steht eine uralte Linde, die soll dort schon gestanden haben, als die Burg Saazig noch gar nicht vorhanden war. Sie steht an der Seite der Kirche, wo sich die Fenster des alten Grabgewölbes befinden.

Mündlich aus Jacobshagen. — Vgl. F. Knack: Burg Saazig, 1912 S. 20 ff.

10. Frühere Lage von Wangerin.

Die Stadt Wangerin ist aus einem Fischerdorfe gleichen Namens hervorgegangen. Aber dieses Dorf hat nicht an derselben Stelle gelegen, wo jetzt die Stadt Wangerin liegt, sondern es lag am Kesselsee, an der Chaussee, die von Wangerin nach Dramburg führt. Als dort nun eines Tages ein Fischer, der auch ein Bewohner des ehemaligen Dorfes war, im Boden grub, kam aus der Grube plötzlich so viel Wasser hervorgesprudelt, daß es nicht nur den Ort völlig zerstörte, sondern auch den Mittelschwarzsee und den Kesselsee bildete. Darauf legten die Fischer den Ort Wangerin an der Stelle an, wo jetzt die Stadt liegt, und sind so die Gründer der heutigen Stadt Wangerin geworden.

Mitgeteilt von Herrn Lehrer H. Haase. — Am Kesselsee hat früher ein Burgwall gelegen, der jetzt abgeackert ist. Beim Abtragen des Burgwalles sind ein Steinbeil und ein Feuersteinmesser gefunden worden; ersteres ist in den Besitz der Ges. für Pom. Gesch. und Altertumsf. gelangt.

11. Die Burg am Breichen.

Am Enzigsee bei Rörenberg liegt ein kleiner See, der Breichen genannt. Hier befindet sich ein Burgwall, von dem im Volksmunde folgende Ueberlieferung erzählt wird:

Vor langer Zeit lebten auf dem Burgwall im unterirdischen Schlosse mehrere (drei?) Frauen, denen die umwohnenden Ritter nachstellten, um sie in ihre Gewalt zu bekommen. Dabei wendeten sie allerlei Listen an. Einmal wäre ihnen ihr Plan beinahe geglückt. Sie hatten ihren Pferden die Hufeisen verkehrt untergelegt und täuschten dadurch die Frauen über ihre Anwesenheit. Aber die Knechte der Herren wollten die Frauen retten und verrieten die List ihrer Herren. So wurden alle ihre Pläne zunichte.

Aus Dorotheenthal (Kr. Regenwalde) mitgeteilt von Herrn Lehrer H. Haase in Wangerin.

12. Der Schloßwall bei Plathe.

In der Nähe von Plathe liegt ein slawischer Burgwall, welcher einst die Heerstraße nach Kolberg und den Uebergang über die Rega gedeckt hat. Auf diesem Burgwall soll vor Zeiten ein schönes Schloß gestanden haben, welches je-

doch eines Tages in die Erde versank. Gleichzeitig mit dem Schloß ist aber auch ein schönes Edelräulein unter die Erde gebannt und lebt dort bis auf den heutigen Tag fort. Nur alle hundert Jahre am Johannistage, um die Mittagszeit soll das Edelräulein in Gestalt einer Erdkröte aus dem Berge hervorkommen. Das häßliche Tier trägt dann ein Bund Schlüssel im Maule, und wer die Anzahl der Schlüssel verrät, erlöst Schloß und Edelräulein aus der Verzauberung; wer aber falsch rät, der wird sogleich in einen Maulwurf verwandelt und muß mit in den Berg hinab.

Mitgeteilt von Herrn Prediger Sahn.

13. Die Räuberburg auf der Insel des Rämmerer-Sees.

Im Rämmerer-See liegt an der Rackowschen Seite, gegenüber von Bewerdic eine kleine Insel, und auf dieser soll ehemals eine Räuberburg gestanden haben. Sie soll mit dem gegenüberliegenden Ufer durch einen jetzt versunkenen Damm verbunden gewesen sein. Tatsache ist, daß sich dort unter dem Wasser eine Art schmalen Dammes hinzieht, auf welchem beim Fischen allerlei Eisengerät gefunden wird.

Mitgeteilt von Herrn Lehrer R. Rosenow.

14. Das untergegangene Schloß auf dem Worbel.

Zwei Meilen landeinwärts von Rügenwalde, zwischen der Stadt Schlawe und dem Dorfe Altschlawe liegt ein Erdhügel, der von einem halben Walle und von einem Wassergraben umgeben ist. Der gemeine Mann nennt die Stelle „den Worbel“ und berichtet, daß dort ehemals ein Schloß gestanden habe.

Aus Balt. Stud. XI, 2 S. 5

15. Raubburgen am Strande zwischen Rügenwalde und Stolpmünde.

Wer an schönen Sommertagen den Ostseestrand zwischen Rügenwalde und Stolpmünde entlang wandert, der findet bei niedrigem Wasserstande häufig große Baumstübben am Strande, die sich oft weit in die See hinziehen. Das soll früher einmal alles Land gewesen sein. In jener Zeit war das Bitter Deep, wie man erzählt, so breit und tief, daß große Seeschiffe durch den Bitter See und durch die Bütow am Darlow-Berge vorbei zur Münde fahren konnten.

Den Zugang zum Bitter See soll eine Raubburg geschützt haben, die bei einem furchtbaren Sturme von der See verschlungen wurde. Bei stillem Wetter soll man die großen Fundamentblöcke noch heute weit in der See erkennen können.

Auch das alte Dorf Witte soll durch solch einen Sturm vernichtet worden sein, und darauf sollten sich die Bewohner von neuem weiter landeinwärts angesiedelt haben.

Am Einflusse der Bütow in den Bitter See haben die Schweden im dreißigjährigen Kriege eine Schanze bei Ronahn angelegt, Worbel genannt.

Auch hinter Zershöft bei Dünnow (Kr. Stolp) soll eine Raubburg gelegen haben, die den Herren von Krümmel gehörte. Das steinerne Grabmal des letzten Krümmel ist in die Wand der Dünnow Kirche eingemauert.

Aus der Heimat, Jahrg. 1913 Nr. 8 (von R. Rosenow).

16. Untergegangenes Schloß.

In Muttrin (Kr. Stolp) hatte sich bis zum Jahre 1829 die Sage erhalten, daß dort früher ein großes Schloß gestanden habe und ein großer Schatz unter der Erde vergraben liege. Als damals Nachgrabungen veranstaltet wurden, entdeckte man nicht nur Fundamente, die kaum zu zerstören waren, sondern auch ein Gewölbe mit allerlei Schutt und verdorbenem Schießpulver. Das ehemalige Schloß mag also wohl durch Pulver zerstört worden sein.

Neue Pom. Provbl. IV, S. 226 f.

17. Das verwünschte Schloß bei Bütow.

I.

Eine kleine halbe Stunde südlich von Bütow hat ehemals ein schönes Schloß gestanden, das, wie man erzählt, durch

einen bösen Zauberer verwünscht und seitdem vom Erdboden verschwunden ist. Nur ein geheimnisvoller, unterirdischer Gang ist noch vorhanden, der als Zugang zu dem verwünschten Schlosse gilt. Aber bis jetzt ist es noch niemand gelungen, den Gang völlig zu erforschen. Einige Leute haben sich zwar in den Gang hineingewagt, aber sie sind nicht weit gekommen; denn als sie etwa hundert Schritte gegangen sein mochten, lag da, wie sie hinterher berichteten, mitten im Gange ein großer schwarzer Hund mit feurigen Augen, der bewachte den Zugang zur Burg und ließ niemanden hindurch. — Andere sagen, die Luft im Gange sei so dick und moderig, daß jedes Licht, mit dem man dort einzudringen suche, sofort ausgehe; darum habe bisher noch niemand den Gang ausforschen können.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts soll die Doffnung, welche zum unterirdischen Gange hinabführte, noch freigelegen haben; jetzt ist sie verschüttet; man weiß aber, daß die Stelle, wo der Gang mündet, in der Nähe eines noch vorhandenen, alten Mauerrestes liegt.

II.

In dem verwünschten Schlosse bei Bütow sollen drei Prinzessinnen verzaubert sein. Für gewöhnlich leben sie unter der Erde, aber zu bestimmten Zeiten im Jahre kommen sie an die Oberwelt und haben dann im nahen Mühlenbache, der weiter unterhalb eine Wassermühle, die sogenannte Jungfernmühle, treibt. Man sagt, daß die Mühle von dem Erscheinen der drei Jungfrauen ihren Namen erhalten habe. An solchen Tagen, wo die Prinzessinnen an der Oberwelt erscheinen, können sie mitamt dem Schloß und allen Schätzen und Kostbarkeiten erlöst werden. Doch darf der Versuch, sie zu erlösen, im ganzen nur dreimal wiederholt werden. Zweimal ist der Versuch schon vor langen, langen Jahren von mutigen Männern gemacht worden; aber beide Male vergeblich, da die gestellten Bedingungen nicht erfüllt wurden. Nun aber ist vor einigen Jahren auch der dritte und letzte Versuch, sie zu erlösen, gemacht worden; aber auch dieser Versuch ist fehlgeschlagen. Und das ging so zu:

Eines Tages, als sich die verzauberten Prinzessinnen wieder einmal im Mühlenbache badeten, kam zufällig ein Mann des Weges daher. Als die Prinzessinnen ihn erblickten, riefen sie ihn an und baten ihn, er möge sie doch erlösen. Als der Mann fragte, wie das möglich sei, sagten sie, er müsse eine von ihnen dreimal um den in der Nähe befindlichen Kirchhof tragen und alsdann über die Kirchhofsmauer hinüberwerfen; zum Danke dafür erhalte er dann die Hand der erlösten Prinzessin und das verwünschte Schloß mit allen seinen Schätzen und Reichtümern; nur eine Bedingung habe er zu erfüllen: er dürfe sich während des Erlösungswerkes nicht umsehen. Der verheißene Lohn schien dem Manne so verlockend, daß er sich bereit erklärte, den Versuch zu machen. Er nahm also die Prinzessin auf den Arm und trat den Weg um den Kirchhof herum an. Aber kaum war er ein Stück Weges gegangen, so erblickte er allerhand Spukgestalten, die seinen Weg kreuzten: da kamen dreibeinige Hasen von riesenhafter Gestalt, die über den Weg hüpfen, dann sah er, wie eine winzige Maus ein ganzes Fuder Heu hinter sich herzog, und was dergleichen mehr war. Einige Male war er schon dicht daran, sich umzusehen, aber jedesmal dachte er noch rechtzeitig an die Bedingung, die er zu erfüllen hatte. Schon war er bei der dritten Umkreisung des Kirchhofes und nicht mehr ferne von seinem Ziele, da hörte er plötzlich die schmerzlich bewegte Stimme seiner wenige Wochen vorher verstorbenen Mutter, die rief ihm klagend zu: „Fritz, willst du mich denn nicht noch einmal ansehen?“ Da vergaß er seinen Vorsatz, und von Liebe zu seiner Mutter übermannt, sah er sich um. Aber anstatt seine Mutter zu erblicken, sah er, wie die Prinzessin, die er bisher in den Armen gehalten hatte, sich in die Luft erhob und verzweiflungsvoll ausrief: „Auf ewig unerlöst!“ Darauf entschwand sie seinen Blicken.

Seitdem nun auch der dritte Erlösungsversuch gescheitert ist, hat man die Prinzessinnen nicht wieder am Müh-

lenbache gesehen. Es scheint also, als ob der alte Fluch wirklich in Erfüllung gegangen ist.

Mitgeteilt vom Seminaristen Dummann. — Die Stelle, auf der das verwünschte Schloß gelegen haben soll, heißt der Schloßberg. Ueber ihn handelt Cramer: Gesch. der Lande Lauenburg und Bülow I., Beil. S. 21. Varianten zu obigen Sagen finden sich bei Lettau und Temme: Die Volksagen Ostpreußens, Nr. 266 f. Knoop Nr. 4—8, 10.

18. Der unterirdische Gang zu Stresow.

Zu Stresow (Kr. Lauenburg) soll der ganze Garten unterkellert sein. Ein früherer Besitzer mit Namen Thomaßius hatte die Eingangstür zu den unterirdischen Gängen eröffnet, um einzudringen, als ihm das Licht durch die Stidluft ausgelöscht wurde. Darauf wurde der Eingang wieder verschlossen.

Zeitschr. des Hist. Ver. für Marienwerder 1893, Heft 31 S. 68.

19. Der unterirdische Gang zu Lauenburg.

Zu Lauenburg soll es einen unterirdischen Gang geben, der vom Keller des alten Schlosses (jetzt Gericht) bis an die Berge von Malschütz führt.

Zeitschr. des Hist. Ver. für Marienwerder 1893, Heft 31 S. 68.

20. Die Burg Roschütz.

Auf dem Rittergut Roschütz (Kr. Lauenburg) sollen früher Raubritter oder Raubschützen gewohnt haben, und der Name der Ortschaft soll ursprünglich „Raubschütz“ gelautet haben. Es soll dort zur Zeit des Mittelalters auch eine Burg gestanden haben, die mit Graben, Wall und Mauer besetzt war. Ein unterirdischer Gang soll noch jetzt aus den Kellereien des herrschaftlichen Wohnhauses zu Roschütz unter dem Roschützer See hinweg nach dem nahen Walde führen. Dieser Gang stammt, wie man erzählt, noch aus den Zeiten her, als zu Roschütz noch die mittelalterliche Raubburg stand.

Mündlich von Pastor D. Haas (?). — Vgl. Haas: Pom. Sagen Nr. 275, wo Revetohl als Räuberhöhle gedeutet wird.

Balladen und Legenden.

Von H. Benzmann.

Zum zweiten Male in kurzer Zeit wollen wir uns mit Hans Benzmann (vergl. Nr. 6 der P. H.) und seiner Kunst beschäftigen. Vor uns liegt ein neuer Gedichtband, „Balladen und Legenden“. In seinem Geleitwort sagt der Dichter unter Hinweis auf sein umfassenderes Werk, „Die Ballade, ihr Wesen und ihre Geschichte, mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Dichtung.“ „Es ist die Gefühlswelt des germanischen Menschen, germanisches Naturempfinden, germanische Weltanschauung, die in der Ballade zum Ausdruck kommen.“ — „Deutlich ist ein zwiefacher Charakter des Balladesten zu erkennen: 1. ein naturhafter, mystischer, von Naturstimmung (=malerei) durchsetzter Stil, und 2. ein heldenhafter, rein heroischer, gegenständlicher, harter und klarer heroischer Stil.“ „Meine Balladen sind in der Mehrzahl sinnvolle Naturballaden“ Als den Dichter der Balladen dieser Gattung möchten wir Benzmann besonders grüßen, greift er doch damit in die tiefsten Tiefen unserer norddeutschen, auch pommerschen Volksseele hinein. Daß er die Stoffe, die ihm in besonderen auch die pommersche Volkslage darbietet, wohl zu schätzen weiß, hat er früher schon bewiesen. („Die Steine im Moor.“)

Geboren im Lande der stillen Heide, des düstern Moores, des Sturmgefanges am Meere, schöpft er aus der Tiefe eigensten Erlebens. So ist er allmählich in eine Balladenkunst hineingewachsen, die sich in seiner neuen Sammlung in prächtiger Vollendung vor den Leser stellt und — hoffen wir — gerade in seiner Heimatprovinz auf begeisterte Freunde zu rechnen haben wird. Daß er natürlich nun seine Stoffe nur zum Teil der heimischen Sagenwelt entnimmt, mag daran nichts ändern, wie er uns ebenso — vom rein künstlerischen Gesichtspunkt abgesehen — natürlich mit rein heimischen Stoffen am nächsten steht. Dabei ist es ziemlich

gleichgültig, ob er diese Stoffe zum Teil auch dem Schwedischen entnimmt. Sind wir doch eines Stammes und Blutes.

Als Probe möge folgen:

Das Gespenst.

Ein Haus liegt außerhalb des Dorfs im Moor,
's ist Abend, und der Rätner steht im Tor.
Er sieht, wie sich in tiefer Abendruh
die Ebne deckt mit roten Dünsten zu,
wie sich der Rauch der fernen Hütten mischt
mit Dämmer Schatten und im Grau erlischt.
Er sieht — und reißt die kleinen Augen klar,
sieht wieder hin — das ist doch sonderbar! . . .
Da flackert etwas rot und gelb, ist da,
ist fort, ist fern, dann wieder wie ganz nah —
Jetzt flackerts wie ein muntres Feuerlein,
jetzt flimmerts wie ein bunter Edelstein —
Was ist das? . . . ach, ein Irrlicht — was das Moor,
die Heide brennt? . . . Behüt uns Gott davor! . . .
Ach nichts, es ist ja fort, — flackert wieder auf —
da treibt's ihn plötzlich hin in wildem Lauf. . .
Vor seinen Augen schwimmt der irre Schein —
Gestrüpp peitscht ihm hart ins Gesicht hinein.
Und näher kommt er — und mit lechter Kraft —
da hebt sich etwas Dunkles grauenhaft, —
Dran leckt die Flamme, züngelt rings umher —
was ist das für ein Kloben schwarz und schwer?
Gott steh mir bei! — er steht vor einem Sarg
und sieht entsetzt den Toten, den er barg —
weiß wie Papier ein wildes Angezicht,
die Phosphoraugen grell auf ihn gerichtet' —
Da schreit er auf — und läuft und fliegt zurück —
und wendet einmal nur den schnellen Blick —
und rasend füllt die Eb'ne sein Gebrüll,
denn hinter ihm rennt über Moor und Müll
lautlos der Tote . . . Aus dem wüthen Graus
taucht endlich wie ein Alok sein dunkles Haus —
Folgt's ihm auch dort? und leuchend ist er drin —
Die Tür fällt zu, und röchelnd stürzt er hin. . .
Um Gott, da schlägt das eine Fenster auf, —
da kommt's auch schon die Wand herauf —
hebt sich, und drohend stehen unverwandt
die Phosphoraugen überm Fensterand —
dann springt's empor und schwingt sich ins Gemach —
ein Stöhnen nur — tiefstill ist es danach.
Das Haus liegt ruhig in der Sommernacht.
Die Stunden gehn. Ein Bogellied erwacht.
Ein Schäfer treibt vorbei im Morgenrot, —
sieht's Fenster offen, fand den Rätner tot.

M. R.

Pommersche Grobheit und pommerscher Sumor.

2. Von den Bahnschen Kälbern.

1. In der Zeit, als Stargard und Stettin ihren langwierigen und verderblichen Handelskrieg führten, entspann sich auch eine Fehde zwischen den beiden Kleinstädten Pyritz und Bahn. Um sich in dunkler Nacht untereinander zu erkennen, den Feind aber gleichzeitig täuschen zu können, erfanden die Bahner eine sonderbare Lösung: sie ahmten nämlich das Blöken der Kälber nach. Die Pyritzer erkannten jedoch diese List, und nun hatten die Bahner für Spott nicht zu sorgen. Ueberall wurden sie als „Bahnsche Kälber“ bezeichnet. Dieser Spottname ist heute noch im Gebrauch.

2. Eines Tages fuhren zwei biedere Pyritzer Bürger nach Bahn. Als sie vor die Stadt kamen, trieb gerade ein Mädchen eine Herde Rinder auf die Weide hinaus. Der eine der beiden Pyritzer wollte sich einen Scherz erlauben und rief dem Mädchen zu: „Na, Mäde, du drinost wa de Bohnsche Kälwer ut?“ Die Kleine war jedoch nicht auf den Mund gefallen und erwiderte schlagfertig: „Ja, un Pyritz-schen Ossen, de treden inn!“
B., Pyritz.